

Zeitschrift:	Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band:	283 (2010)
Rubrik:	Das Bernbiet ehemals und heute : Sumiswald - Tradition und Fortschritt, Hand in Hand

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sumiswald – Tradition und Fortschritt, Hand in Hand

DAS BERNBRIET EHEMALS UND HEUTE

«Mitten im Emmental, eingebettet in die typische Hügellandschaft, liegen die Dörfer Sumiswald, Grünen und Wasen. Zusammen mit zahlreichen Weilern und stattlichen Einzelhöfen bilden sie die weitläufige Gemeinde Sumiswald. Sie ist flächenmässig eine der grössten im Kanton Bern und umfasst die Täler der Grüene und ihrer Zuflüsse Griesbach, Hornbach und Churzeneibach. Sorgfältig gepflegte Felder und Wiesen, ausgedehnte Waldgebiete und saftige Alpweiden verleihen der Gegend ihr ländliches Gesicht. Daneben sorgen zahlreiche, teilweise weltweit tätige Gewerbe-, Industrie- und Dienstleistungsunternehmen für eine florierende Wirtschaft und sichere, attraktive Arbeitsplätze. Dank der gut ausgebauten Infrastruktur, dem reichen Vereinsleben, dem vielfältigen Freizeitangebot und der nebelfreien Lage ist Sumiswald ein attraktiver Wohnort und ein beliebtes Ausflugsziel.»

WETTBEWERB

Zweiter Weltkrieg

Die Vereinigte Bundesversammlung – d. h. 181 National- und 42 Ständeräte – traf sich am 30. August 1939 zu einer Sondersitzung. Mit 204 von 229 möglichen Stimmen wählte sie angesichts der bedrohlichen Lage Henri Guisan zum General der Schweizer Armee. Lediglich 21 Stimmen entfielen auf einen Gegenkandidaten.

Siehe Wettbewerbsfragen auf Seite 98

Mit diesen Worten eröffnet die Gemeinde Sumiswald in einem neueren und hübsch illustrierten Faltprospekt ihr Selbstporträt. Schöne Worte, ohne Zweifel, und jedenfalls so formuliert, wie es sich für den Text einer Werbebotschaft wohl gehört. Auf den folgenden Seiten soll nun versucht werden, der interessanten Vergangenheit und dem aktuellen Leben der Gemeinde Sumiswald mit ihren rund 5100 Bürgerinnen und Bürgern, diesen beinahe 60 Quadratkilometern purem Emmental im Napfbergland, etwas klarere Konturen zu verleihen.

Aus früher Zeit

Man darf davon ausgehen, dass sich vor etwa 1000 Jahren die ersten Siedler in den günstig gelegenen Gebieten der heutigen Gemeinde Sumiswald niedergelassen und damit begonnen haben, das damals noch geschlossene Waldgebiet «ze rûmen und rûten und das ungeüebt ertrych ze buwen». Die weniger zugänglichen Gebiete, die Gräben und Eggen, wurden erst nach und nach urbar gemacht. Im 13. Jh. wurden schliesslich auch die Alpen in den höchsten Lagen erstmals in den Urkunden erwähnt.

Unser Gemeindenname ist auf die Zusammensetzung aus einem althochdeutschen Personennamen (Sumuald, Somold oder ähnlich) und «Wald» (im Althochdeutschen «wald» oder «walt») zurückzuführen.

Die erste urkundliche Erwähnung des Namens Sumiswald schliesslich stammt aus dem Jahr 1127, als der Freiherr Walfried von Sumiswald dem Kloster Trub zu dessen Gründung Güter aus seinem Grundbesitz stiftete. 1191 ge-



Das Schloss von Südosten, vor der Rekonstruktion des Turmes, im Vordergrund der Spittel-Weiher (Federzeichnung 1945 von Friedrich von Steiger)



«Beinhaus mit Kirche». Das ehemalige Beinhaus, auf der Darstellung von 1916 als Holz-Ständerbau zu sehen, stammt im Kern aus dem 13./14. Jh. Heute ist es ein Wohn- und Geschäftshaus. (Aquarell von K. Trefzer-Rist, Sammlung: Marianne und Ernst Gerber, Foto: Hans Mosimann)

hörten die Edlen von Sumiswald zum ältesten Adel, der sich im neugegründeten Bern niederliess.

Der Deutsche Orden

Am 20. Januar 1225 schenkte der Edle Lütold von Sumiswald die Kirche Sumiswald, seinen sämtlichen Grundbesitz in der Kirchgemeinde Sumiswald sowie die Alpen «Nidungen» und «Arni» dem «Deutschen Spital zu Jerusalem». Für ungefähr drei Jahrhunderte waren die Deutschritter nun die Herren im Land der Grüene.

Die Bevölkerung Sumiswalds und ihre ritterlichen Herren scheinen ein zumeist gutes Verhältnis zueinander gehabt zu haben. Als nämlich ums Jahr 1500 herum der damalige Komtur (Ordensritter in Verwalterfunktion) seinen Sumiswalder Eigenleuten anbot, sich loszukaufen, wurde das Angebot nicht angenommen – und das nicht bloss aus finanziellen Gründen. Offenbar fühlte man sich alles andere als geknechtet, und der Stand des Unfreien brachte halt auch gewisse Vorteile: Da der Leibeigene ausserhalb des Gemeinwesens

stand, wurde er auch von den damit verbundenen Pflichten nicht erfasst und musste beispielsweise keinen Wehrdienst leisten.

Auch mit der Stadt respektive dem Staat Bern pflegte das Ordenshaus ein gutes und meist freundschaftliches Verhältnis – jedenfalls bis 1528, als Bern im Rahmen der Reformation sämtlichen Kirchenbesitz einzog, also auch das Ordenshaus Sumiswald. Die Deutschritter wehrten sich natürlich gegen diese «unfreundliche Übernahme». Dank eidgenössischer Vermittlung kam 1552 ein für beide Seiten annehmbarer Vertrag zustande, der die Beziehungen neu regelte, und zwar auf lange Sicht, denn erst bei nahe 150 Jahre später kam es zu einer endgültigen Lösung: 1698 kaufte Bern dem Deutschen Orden die Herrschaft Sumiswald für den Betrag von 36 000 Reichstalern ab.

Das Schloss

Im Jahr 1225 hatte Lütold von Sumiswald seine Schenkung an die Deutschritter mit der Verpflichtung verbunden, in einem neu zu errichtenden Spital Hilflose und Kranke aufzu-



Hof Haslenbach auf dem Chleinegg. 1571 wurde sein Besitzer, der Wiedertäufer Hans Haslibacher, im Kanton Bern als letzter seines Glaubens wegen hingerichtet. (Federzeichnung von Erwin Haslebacher)

nehmen. Der Orden nahm diese Auflage ernst und baute eine eindrucksvolle Schlossanlage samt Krankensaal und Kapelle.

Das Schloss, etwa einen Kilometer östlich des Dorfes auf einem Nagelfluhfelsen thronend, fiel im Jahr 1730 einem Brand zum Opfer. Es wurde darauf sofort ein Gesamtumbau in Angriff genommen, bei dem allerdings der Wehrturm, der Wehrgang und der westliche Zugang mit der hölzernen Zugbrücke entfernt und der Innenhof zwischen den drei Gebäudeflügeln überbaut wurde.

Heute steht das Schloss Sumiswald zum Verkauf, und der dazugehörende Landwirtschaftsbetrieb wird im Rahmen einer Übergangslösung zurzeit verpachtet.

Die Kirche

Neben dem Schloss ist die Sumiswalder Kirche eine weitere sehenswerte Zeugin aus der Ordenszeit. Sie wurde zwischen 1510 und 1523 anstelle eines viel kleineren Vorgängerbaus errichtet. Bauherr war der damalige Komtur Hans Ulrich von Stofel.

Die prächtigen Glasgemälde in der Sumiswalder Kirche sind eine besondere Kostbarkeit und gehören ohne Zweifel zu den schönsten im Kanton Bern. Zwölf der Scheiben sind Werke des Glasmalers Hans Dachselhofer. Wer sich an einem sonnigen Tag die Zeit nimmt, die Glasgemälde an Ort und Stelle zu betrachten, wird am wunderbaren Zusammenspiel von Farbe und Licht im wahrsten Sinn seine helle Freude haben!

Die Wiedertäufer

Seit Jahrzehnten bekommt Sumiswald immer wieder Besuch von Familien aus Übersee, und speziell im Täuferjahr 2007 pilgerten zahlreiche Leute hinaus zum Hof Haslenbach auf dem Chleinegg. Erklären lässt sich dies einerseits damit, dass die Gemeinde Sumiswald im 16. Jh. über eine ausnehmend grosse Täufergemeinde verfügte (gegen 20 Prozent aller Einwohner waren Wiedertäufer) und andererseits Hans Haslibacher von obgenanntem Chleinegger Hof zu trauriger Berühmtheit gelangte: Der Täuferlehrer musste im Oktober 1571 nämlich als letzter der emmentalischen Wiedertäufer sein Leben lassen.

Pfarrer Rudolf Fetscherins «Versuch einer Topographie»

Im Sumiswalder Gemeindearchiv liegt ein fast 200 Seiten dickes Heft mit dem Titel «Versuch einer Topographie der Gemeinde Sumiswald 1826». Verfasst hat es, unterstützt durch Privatpersonen und Behördenmitglieder, der damalige Ortspfarrer Samuel Rudolf Fetscherin (1780–1851), der mit dieser Schrift, ihres reichen Inhalts und der detaillierten Informationen wegen, ein außerordentliches und höchst fesselndes Zeitdokument geschaffen hat.

In 26 zum Teil umfangreichen Kapiteln behandelte der offenbar vielseitig interessierte Gottesmann eine Fülle von Themen aus Volkswirtschaft, Volkskunde und Statistik und überlieferte so mit seiner Schrift ein faszinierend vielfältiges Bild der Gemeinde Sumiswald zu



Verstreut über das ganze Gemeindegebiet gibt und gab es «näbenusse» verschiedene Schulhäuser wie dieses hier auf der Schonegg, das 1955 abgebrochen wurde.
(Sammlung: Schule Schonegg)



Aus der Tabakfabrik im Wasen: Umschichtung während des Gärungsprozesses (Foto: Lemp und Bösiger 1956, Sammlung: A. Winkelmann)

Beginn des 19. Jh. Einige kleine Ausschnitte aus Fetscherins Schilderung der damaligen Verhältnisse lassen erahnen, wie interessant die Lektüre der Sumiswalder «Topographie» ist.

Über das Dorf Sumiswald sagt Fetscherin: «Es besteht, mit Inbegriff der Häuserreihe vom Eyholz, aus 35 Wohnhäusern nebst mehreren Scheunen und Speichern. Mehrere sind wirklich sehr nett gebaut, und die im allgemeinen herrschende Reinlichkeit gibt dem ganzen ein sehr freundliches Aussehen.»

Im Kapitel «Lebensart der Einwohner» ist Folgendes nachzulesen: «Die Nahrung unseres Volkes ist im allgemeinen sehr einfach: auch

bei den Reichern ist der sogenannte Bauertisch gewöhnlich. Zum Frühstück wird fast allgemein ein Kaffee mit Erdäpfeln und bei den Reichern mit fettem Käse, zum Mittagessen Erdäpfel mit Milch und einem Zugemüse nach der Suppe, und zum Nachtessen wieder Kaffee mit Erdäpfeln, oder im Sommer Erdäpfel mit Salat genossen. Nur an Sonn- oder Festtagen kommt Fleisch auf den Tisch; und nach den strengeren Feldarbeiten, Heuet, Ernte usw. Küchli, Gebackenes mit Wein.»

Abschliessend ein Auschnitt aus dem Kapitel «Allgemeine Institute», das Schulwesen betreffend: «Es lässt sich also nicht leugnen, dass die Gemeinde seit einigen Jahren wirklich viel für die Aeuffnung ihrer Schulen getan habe; wenn wir aber die Frage nach aller Wahrheit beantworten sollten: was wird nun durch diese Aufopferung bewirkt? Und wie werden diese öffentlichen Anstalten benutzt, so wären wir nicht in geringer Verlegenheit. Nur schon die Art des Schulbesuchens ist gar nicht geeignet, aus den Schulen wesentlichen Nutzen zu ziehen. Wenn die Schule nahe, und das liebe Kind zuhause völlig unbrauchbar ist, so schickt man es hin; freilich geht es dann oft neben der Schule vorbei; aber es ist doch abweg! Grös-

Das echte Aemmitaler Örgeli



mit formschönem Holzgehäuse und schönsten Holzeinlagen.
Heimlicher Ton.
18- und 24bässig,
diatonisch
direkt vom Hersteller.

Rudolf Reist, Nachfolger P. Wisler-Reist
Aemmitaler Örgelibau, Mauer 590, 3454 Sumiswald,
Telefon 034/437 18 00, Fax 034/437 18 32
www.aemmitaler-oergeli.ch

sere Kinder sieht man vor dem Neujahre beinahe nie; sie müssen dreschen heisst es, wenn schon längst nichts mehr auf der Bühne ist, aber es ist nun einmal so der Brauch.»

Eine Momentaufnahme in Schwarzweiss

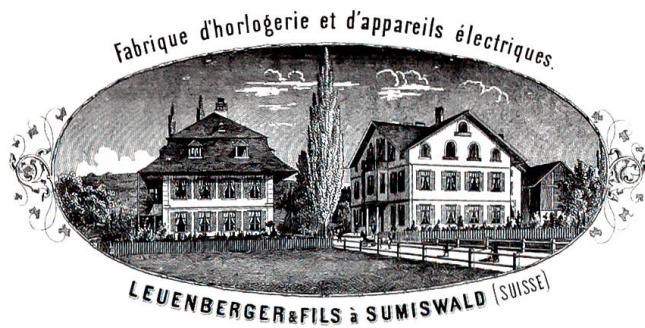
Wenn Pfarrer Fetscherin das Verdienst zu kommt, das Sumiswald von 1826 mit Akribie und Hingabe beschrieben zu haben, so verdienen zwei Berner Fotografen für ihre Arbeit aus den Sechzigerjahren des letzten Jahrhunderts ebenso grosse Anerkennung.

Walter Studer (1918–1986) und Fredo Meyer-Henn (1922–1999) entschlossen sich zu Beginn der Sechzigerjahre, gemeinsam in einem Bildband eine Emmentaler Gemeinde zu dokumentieren, in der «Landwirtschaft und Industrie im Gleichgewicht sind», und ihre Wahl fiel auf Sumiswald. Während rund dreier Jahre reisten die beiden Freunde und Fotoreporter nun immer wieder in die Gemeinde, einzeln oder zu zweit, um ihre Eindrücke festzuhalten: Arbeiten auf dem Feld, in den Gewerbebetrieben und Fabriken, Häuser, Landschaften; aber auch in den Schulen wurde fotografiert, an der Aushebung, in der Gemeindeversammlung – und so entstanden nahezu 2000 Fotos, die heute eine in ihrer Art einmalige und faszinierende Momentaufnahme in Schwarzweiss darstellen.

Das eindrückliche Zeitdokument aus den Sechzigerjahren ist im Besitz des Staatsarchivs des Kantons Bern.

Tradition und Fortschritt

Wenn die Gemeinde Sumiswald heute bei offizieller Gelegenheit mit dem Slogan «Fortschritt hat Tradition» auftritt, so hat dies durchaus seine Berechtigung. In den letzten 300 Jahren haben hier nämlich tüchtige und geschickte Handwerker und Unternehmer immer wieder Produkte entwickelt und auf den Markt gebracht, die von Erfindergeist und Innovationsfreude zeugen.



Sumiswald bot Handwerkern früh goldenen Boden: Briefkopf aus den 1870er-Jahren.
(Sammlung: Hans Witschi)

Man darf annehmen, dass der Ursprung von Sumiswalds Gewerbe weit in der Vergangenheit liegt. Im Jahr 1512 stifteten nämlich der reiche Tuchscherer Ullin Ucz und seine Frau Margret eine Scheibe zum Neubau der Kirche, und wenn in Sumiswald ein Tuchscherer Arbeit und Wohlstand fand, so kann es auch an andern Gewerbeleuten nicht gefehlt haben.

Um die Mitte des 18. Jh. dann begann in der Gemeinde eine Zeit äusserst reger Geschäftigkeit auf vielen Gebieten, und bis zum ersten Viertel des 19. Jh. nahm das Gewerbe in Sumiswald einen Aufschwung wie sonst nirgends im Emmental. So nennt das «Verzeichnis der Gewerbepatente» von 1801/02, unsere älteste umfassende Quelle, 137 Gewerbetreibende auf dem heutigen Gemeindegebiet. Im «Geographisch-statistischen Handlexikon» schrieb Markus Lutz 1827: «Hier regt sich die lebendigste Industrie und man findet nicht nur die überall unentbehrlichen Begangenschaften wie Schmiede, Schlosser, Wagner und dergleichen, sondern auch gute Schreiner, Drechsler, Büchsen- und Schmiede, Hutmacher, Töpfer, Buchbinder usw. Der Segen der Betriebsamkeit scheint sich so ganz über diesen bedeutenden Ort ausgedehnt zu haben, dass ihn selbst die Gebäude zur Schau tragen.» Sumiswalds wirtschaftlicher Aufschwung lässt sich im Übrigen auch aus den Einwohnerzahlen herauslesen: Im Jahr 1764 wohnten 3100 Leute in der Gemeinde, 1864 waren es 5700.



1908 konnte nach langen Querelen die Ramsei-Sumiswald-Huttwil-Bahn eingeweiht werden.
Das Bild zeigt den Festzug in Wasen. (Foto: Jos. Gschwend, Sammlung: Bahnhof Grünen)

Selbstverständlich widmete sich 1826 auch Rudolf Fetscherin, den wir ja bereits kennen, in seiner «Topographie» eingehend dem Gewerbe und den «Industrie Anstalten». Der Pfarrer machte dabei gleich zu Beginn seiner Ausführungen eine für die damals bäuerlich geprägte Zeit erstaunliche Feststellung: «Der Handwerker ist hier nicht, wie an andern Orten, verachtet; im Gegenteil, mehrere der angesehenen Männer schämen sich ihrer Handarbeit und Emsigkeit nicht im Mindesten; und fast jeder Bauer, der mehrere Söhne hat, lässt die ältern ein Handwerk erlernen.»

Im Jahr 1836 erschien in Bern das «Adressenbuch der Republik Bern, für Wissenschaft, Kunst, Handel und Gewerbe». Bald wurde ein Ergänzungsband nachgeliefert, der für die Gemeinde Sumiswald gegen 230 (!) Gewerbebetriebe auflistete. Dass in besagtem Verzeichnis keine andere Gemeinde des Kantons derart prominent vertreten ist, beruht allerdings nicht auf Zufall... Offensichtlich hatten sich die rührigen Sumiswalder Gewerbler und

Händler organisiert und abgesprochen, um von der wirksamen Reklame auch ordentlich profitieren zu können – «Gemeinsam sind wir stark!» werden sie sich bereits damals gesagt haben.

Auch heute noch hat Sumiswald eine eindrückliche Branchenvielfalt vorzuweisen. Präzise Uhren, Qualitätswerkzeuge oder wohlklingende Instrumente werden in alle Welt geliefert. Berufsleute in ganz Europa tragen Sumiswalder Berufsbekleidung. Wer sich pflegt oder etwas reinigt, tut dies vielleicht auch mit einem Produkt aus Sumiswald, und wenn sich jemand einen Snack gönnt, entnimmt er diesen eventuell einer Verpackung, die im Wasen hergestellt worden ist.

Die Grundlagen für die wirtschaftliche Bedeutung Sumiswalds mögen vor 200 Jahren gelegt worden sein – damit der Fortschritt aber zur Tradition werden konnte, waren immer wieder Leute mit dem Denken und der Einstellung der Pioniere gefragt!



Der Gasthof «Kreuz», dessen Kern aus dem Jahr 1664 stammt, diente in den Fünfzigerjahren als Kulisse für Gotthelf-Verfilmungen.

zu spät dran; zudem verfügte man im Amt Trachselwald auch nicht über Fachleute mit dem notwendigen Durchsetzungsvermögen. So fuhren denn die Reisenden ab 1875 statt via Sumiswald, Huttwil und Willisau halt durch das Entlebuch von Bern nach Luzern.

Als 1881 die Bahnlinie Burgdorf–Langnau eröffnet wurde und acht Jahre später auch zwischen Langenthal und Huttwil die ersten Züge verkehrten, stand man in Sumiswald im wahrsten Sinn des Wortes etwas neben den Schienen. Und es sollten noch beinahe 20 weitere Jahre vergehen, bis die ersten Dampfloks durchs Tal der Grüene schnauften!

Die Geschehnisse rund um den Bau der RSHB zu Beginn des letzten Jahrhunderts bieten vieles, was einen Roman zum Bestseller machen kann: Rivalitäten, Missgunst, Schlammschlachten, Prozesse. Allein die Auseinandersetzungen um die Frage, wo genau denn nun die Sumiswalder Station zu bauen sei – ob oben auf der Terrasse oder unten im Tal –, ist, jedenfalls mit einem Jahrhundert Abstand betrachtet, eine köstliche Tragikomödie!

Sumiswalds Anschluss an den «Weltverkehr»

Vor etwas mehr als 100 Jahren erlangte die Gemeinde Sumiswald den «Anschluss an den heute alles beherrschenden Weltverkehr», wie der «Unter-Emmentaler» das grosse Ereignis damals kommentierte: Die Arbeiten an der RSHB (Ramsei-Sumiswald-Huttwil-Bahn) waren nach knapp zweijähriger Bauzeit vollendet, und die Fertigstellung der neuen Bahnlinie konnte am 31. Mai 1908 mit einer ganztägigen Jubelfahrt zwischen Huttwil, Grünen und Wasen ausgelassen gefeiert werden. So kurz die Bauzeit für die RSHB auch anmutet, die Vorgeschichte für die Erstellung dieses grossen Werkes ist lang.

Erst nachdem im Jahr 1864 die Strecke Bern–Langnau in Betrieb genommen worden war, begann man sich in unserer Gegend etwas intensiver mit der Eisenbahnfrage zu beschäftigen. Allerdings war man in der für die Region so wichtigen Frage der Streckenführung für die Verbindung zwischen Bern und Luzern bereits



Der Gasthof «Bären», als er neben einem unterirdischen Verbindungsgang noch mit einer Passerelle über der Strasse mit seinen Nebengebäuden verbunden war.

Wie dem auch sei: Im Frühling 1908 konnte die RSHB in Betrieb genommen werden. Vieles hat sich seither geändert: Die RSHB wurde 1943 durch Fusion Teil der VHB (Vereinigte Hettwil-Bahnen), stellte 1946 auf elektrischen Betrieb um, wurde 1997 in die RM (Regionalverkehr Mittelland AG) integriert und fährt seit 2006 mit dem Logo der BLS AG. Nicht nur das Gesicht der Bahn hat sich geändert, auch das Streckennetz hat gravierende Veränderungen erfahren. Bereits 1994 wurde die Strecke Grünen–Sumiswald–Wasen auf Busbetrieb umgestellt, und Gleiches geschah zehn Jahre später bei der Einführung der S4 mit dem Abschnitt Weier–Hettwil. Ab Mitte Dezember 2009 wird die S-Bahn nur noch bis Sumiswald-Grünen fahren.

Kulturelle Vielfalt

In Sachen Kultur hat die Gemeinde Sumiswald viel zu bieten. Für ein starkes und vielfältiges Fundament sorgen in dieser Hinsicht rund 80 Vereine; etwa ein Viertel davon ist sportlich ausgerichtet.

Wer in seiner Freizeit gerne Sport treibt, kann sich also wahrlich nicht beklagen! Natürlich werden all die traditionellen Sportarten gepflegt, dazu durchaus aber auch etwas spezielleres wie beispielsweise das Sportkegeln oder Platzgen. Sportbegeisterten steht mit dem Sumiswalder Forum zudem ein Zentrum zur Verfügung, das kaum Wünsche offenlässt. Es verfügt neben der Dreifach-Halle über ein Hallenbad, eine Kletterwand, eine Sportkegelbahn, ein Fitnesscenter, eine Saunalandschaft und zahlreiche Aussenanlagen.

Wer sportliche Betätigung eher mit Natur in Verbindung bringt, kommt in jeder Hinsicht auf seine Rechnung. An attraktiven Wandermöglichkeiten fehlt es in der Region sowieso nicht, und neuerdings stehen auch für das Biken und das Nordic Walking gut bezeichnete Routen zur Verfügung.

In schneereichen Wintern eröffnen sich herrliche Möglichkeiten für das Schneeschuhwandern, und im Wasen werden in diesem Fall je-

weils der Skilift in Betrieb genommen sowie eine Langlaufloipe gespurt.

Anlässe verschiedenster Art und Grössenordnung stehen auf dem Sumiswalder Veranstaltungskalender. Zum inzwischen grössten «Event» hat sich die Biker Party entwickelt; alle zwei Jahre organisiert der Motorrad-Club «Dead Riders» ein Fest, das weit mehr als ein Töfftreffen ist und jeweils Zehntausende von Motorrad-Freaks aus aller Welt nach Sumiswald lockt.

Seit rund 30 Jahren existieren der Kulturreis Sumiswald und die «Chlyni Büni», die im Rahmen ihrer abwechslungsreichen Saisonprogramme Konzerte verschiedenster Stilrichtungen, Theater, Vorträge oder Filme anbieten; Letztere werden im dorfeigenen Kino gezeigt, einem der ältesten Saalkinos der Schweiz. Das Kino Bad Ey wird seit über 50 Jahren vom Ehepaar Verena und Werner Stalder geführt – und das mit ungebrochener Begeisterung und Freude an der Sache!

Selbstverständlich werden auch Brauchtum und Traditionen gepflegt. Weitherum bekannt ist die Lüderenchilbi, die jeweils am zweiten Sonntag im August stattfindet. Sie ist ein echtes Volksfest mit Schwinget und Trachtentänzen, mit Fahnenschwingern, Jodlern und Alphornbläsern. Man sagt, dass der Chilbigänger, der sich als letzter auf den Heimweg mache, den Herbst mit ins Tal hinunterbringe ...

Seit 1997 findet in Sumiswald am zweiten Samstag im Juni der Gotthelf-Märit statt, bei dem nostalgisch gekleidete Krämer, herausgeputzte Trachtenleute, Volksmusiker und Handwerker von anno dazumal – Drescher, Korber, «Wöschwyber» und «Chacheliflicker» – für eine Atmosphäre wie zu Gotthelfs Zeiten sorgen.

Bekannte Namen

Aus der Reihe von Sumiswalderinnen und Sumiswaldern, die in Politik oder Kultur Bekanntheit erlangt haben, seien nachfolgend zwei Namen herausgepickt: Dölf Reist und Carl Albert Loosli.

Die Nachricht vom Tod des Bergsteigers und Fotografen Dölf Reist (1921–2000) löste

in seiner Heimatgemeinde Betroffenheit aus. In den Zwanzigerjahren des letzten Jahrhunderts hatte Dölf mit seinen drei Geschwistern in Sumiswald eine glückliche Jugend verbracht. 1956 schoss er anlässlich der Drittbesteigung des Mount Everest spektakuläre Gipfelbilder, die von der Presse in der ganzen Welt übernommen wurden. Mit diesen Aufnahmen begann auch Dölf Reists Karriere als Bergfotograf. In den Siebzigerjahren machte er sich selbstständig und avancierte zum beliebten Leiter von Trekking- und Fotoreisen. Regelmässig war der sympathische und liebenswürdige Fotograf bei uns in Sumiswald zu Gast, um ein stets grosses Publikum mit seinen prächtigen Dias und faszinierenden Beichten zu begeistern.

Der Schriftsteller Carl Albert Loosli (1877–1959) war Burger von Sumiswald. Er wurde zu Lebzeiten als Autor und Publizist geschätzt, gefeiert, aber auch veracht und angefeindet. Dem Loosli-Spezialisten Erwin Marti ist die Herausgabe einer mehrbändigen Werkausgabe zu verdanken, mit der das Schaffen des streitbaren Dichters neu entdeckt werden kann.

Loosli hatte ein durchaus zwiespältiges Verhältnis zu seiner Heimatgemeinde. Während der für Loosli schlimmen Jugendjahre von 1889 bis 1900, mit Aufenthalten in den Erziehungs- und Besserungsanstalten von Aarwangen und Trachselwald, hatte der hiesige Gemeinderat nämlich die Vormundschaft inne. Mit dem Sumiswalder Arzt und Nationalrat Dr. Adolf Müller allerdings verband Loosli bereits während seiner Sekundarschulzeit in Sumiswald ein Vertrauensverhältnis, das noch lange Bestand hatte. Dr. Müller ist denn auch Hauptperson einiger Anekdoten und Erinnerungsverse in Looslis Werken. Ansonsten gibt es in dessen Dichtung nicht vieles, das direkt auf Sumiswald hinweist. Indirekt aber dürfte Loosli beim Schreiben Sumiswald vor Augen gehabt haben, sei es in «Mys Dörfli» oder in «Der Gäng-hü-Schlosser», wo er in literarisch freier Form seine Jugendzeit thematisiert.

Auszeichnungen

Gleich zweimal durfte sich die Sumiswalder Bevölkerung in den vergangenen zwei Jahren über Preisverleihungen und damit verbundene Aufmerksamkeit freuen.

Im Frühling 2007 wurde die Burgergemeinde Sumiswald mit dem hochdotierten Binding-Waldpreis ausgezeichnet. Diese höchste Auszeichnung der Schweizer Waldwirtschaft erhielt die Burgergemeinde in Anerkennung ihrer jahrzehntelangen naturnahen Waldbewirtschaftung, insbesondere für die sorgfältige Pflege ihrer Plenterwälder und den nicht selbstverständlichen wirtschaftlichen Erfolg ihres Forstbetriebs.



2007 erhielt die Burgergemeinde Sumiswald den Sophie-und-Karl-Binding-Preis als Anerkennung für die jahrelange naturnahe Bewirtschaftung des Waldes.

Im März 2008 dann erreichte Michael Spycher, seines Zeichens Käsermeister im Fritzenhus im Hornbach, frohe Kunde aus den USA. Gemäss Urteil der Jury der Käseweltmeisterschaft war der Gruyère aus seinem Betrieb einerseits zum Besten seiner Sorte und andererseits zum weltbesten Käse überhaupt gewählt worden. Das will etwas heissen: Spychers Produkt hatte sich mit 98,82 von 100 möglichen Punkten gegen 2000 Konkurrenten in 79 Kategorien durchgesetzt! Dass Michael Spycher mit seinem «Le Gruyère AOC» und nicht mit einem Laib Emmentaler zu Weltmeisterehren kam, braucht im Übrigen nicht weiter zu verwundern. In der Fritzenhus-Chäsi wird seit über sechs Jahrzehnten Gruyère hergestellt, zurzeit sind es gegen 70 Tonnen jährlich.

«Eine aufgeputzte Visitenstube»

Im Jahr 1904 schrieb Hermann Kasser über Sumiswald: «Rings von bewaldeten Höhen geschützt an der Gabelung zweier Täler mit wasserreichen Bächen gelegen, eignete sich der Ort vorzüglich zur Ansiedelung. Und es ist etwas Rechtes daraus geworden. Wir begreifen, dass man vor ein paar Jahren, als irgend ein internationaler Kongress in Bern tagte, die fremden Abgeordneten dorthin spazieren führte. Sumiswald ist in der Tat so eine Art aufgeputzte Visitenstube. Und doch hat man nicht das Gefühl, als ob man sich darin nicht rühren dürfte, denn wo man hinschaut, regt sich emsigste Gewerbetätigkeit.»



Fam. Y. und A. Nyffeler-Eisenhut
 Marktgasse 9
 3454 Sumiswald
 Telefon 034 431 15 26, Fax 034 431 32 27
 E-Mail: kreuz@kreuz-sumiswald.ch
www.kreuz-sumiswald.ch

Mittwoch und Donnerstag ganzer Tag geschlossen,
 Für Bankette geöffnet

Das «Kreuz» ist ein gut erhaltener Emmentaler Landgasthof aus dem Jahre 1664. In unserem grossen Saal wurden die berühmten Gotthelf-Filme gedreht.



Wasen ist zwar seit 1878 eine eigene Kirchgemeinde, gehört jedoch politisch zu Sumiswald.

Irgendwie treffen Kassers Worte auch heute noch zu. Es ist schön bei uns, aber in einem Museum leben wir nicht – hier und da putzen wir uns ganz besonders schön heraus, auch zwischendurch brauchen wir uns jedoch nicht zu verstecken.

Aber eben, irgendwann kommt bei uns Emmentalern halt immer der Moment, in dem uns die Worte ausgehen. Unserer Landschaft mit ihren «Höger u Chräche» und unserem Leben und Arbeiten darin kann man allein mit hübsch formulierten Beschreibungen nicht gerecht werden. Endo Anaconda, der begnadete Wortakrobat von «Stiller Has», hat es kürzlich so formuliert: «Ich komme immer wieder ins Emmental, weil ich einfach muss. Das Emmental ist eine eigentliche Traumlandschaft, es ist ein Sehnsuchtsland.» Anaconda, der zum grössten Teil in einem Sumiswalder Nachbardorf aufgewachsen ist, darf man glauben – da ist irgendwie mehr, doch leicht zu beschreiben ist es gewiss nicht. Das Emmental muss man im wahrsten Sinn des Wortes erleben.

Um den Kreis zu schliessen und die verdeckte Frage in der eingangs zitierten Werbebotschaft zu beantworten: Ja, Sumiswald ist eine Reise wert, auch wenn sie länger dauert. Vielleicht in diesem Fall erst recht.